Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

34tes Stük. Ratibor, den 20ten August 1803.

Moralische Gegenstände.

Ueber die öffentlichen Hinrichtungen, und den Einfluß, den sie auf die Moralität des Volks haben.

(Fortsetzung.)

An großen Orten werden alle diese Folgen gemeiniglich noch anschauender gemacht. Die überlebenden Kollegen des gehangenen Spitzbuben rächen sich auf der Stelle an der Fühllosigkeit der Zuschauer, und leeren denen mit aller Gemächlichkeit die Taschen, die ihre ganze Aufmerksamkeit den Zukkungen des Sterbenden widmen, und ihren forschenden Geist vom schwachen Mitgefühl reinigen und leeren. In London wird bei Tyburn immer gestohlen. Nie wird die schöne Gelegenheit verabsäumt. Vielleicht mag auch eine Art von Rache und ein Troz, der den Gesezen geboten wird, in diesem Augenblikke eben so würken, als Neigung, Gewohnheit und Bedürfniß; wenigstens wird man immer einräumen müssen, daß ein solcher Fall keinen Widerspruch mit der menschlichen Natur machen würde.

Gehen wir zu den feinern Extremen von Empfindungen über, welche eine Hinrichtung bei gebildeten Menschen erzeugt, so stoßen wir auf Nachtheile, die, wenn sie gleich der Gesellschaft nicht mit Zerstörung ihrer Ruhe, dennoch mit andern nicht minder bedenklichen Folgen drohen. So sieht man z. B. die besten, die edelsten Menschen in Wuth gerathen, wenn der Delinquent verzagt und muthlos im Tode ist, und dieses auf eine widrige, weinerliche Art an den Tag legt; sie würden, wenn sie die Macht hätten, ohne Anstand seine Marter vermehren; ja, sie zittern, weil es ihnen nicht vergönnt ist, mit Qualen, die ihr Herz im ruhigen Zustande verabscheuen würde, den Schimpf zu rächen, welcher der ganzen Menschheit wiederfährt; in ihr finden sie sich selbst schmerzhaft beleidigt. .... Stirbt hingegen der Delinquent mit gefaßtem Muthe, so erregt sein Betragen Bewunderung. Jeder Größe des Karakters kann man seine Bewunderung nicht versagen, sie interessirt die Eigen-

liebe; man theilt sich als Mensch gern die hervorragenden Eigenschaften des Menschen zu, und nicht selten ist bei denen der Enthusiasmus am größten, welche sich am wenigsten selbst fähig dazu fühlen. Excentrische Menschen werden durch einen heroischen Anblik völlig begeistert; sie verlieren die Würklichkeit ganz aus den Augen, jede Handlung, jede Beziehung im menschlichen Leben erscheint ihnen als eine nichtswürdige Kleinigkeit, in Vergleichung mit dem Heldentode. In diesem Augenblik schaffen sie den nichtswürdigsten Bösewicht in einen Helden um, und setzen ihn kühn den Märtirern zur Seite, welche ihre Ueberzeugungen dem Tode nicht opfern konnten.

Bei Weibern und reizbaren Menschen erwekt eine solche Resignation im Sterben Mitleiden. Dieses bemeistert sich ihrer ganz, und löscht das Verbrechen rein aus, oder entschuldigt es wenigstens zum höchsten Nachtheil ihrer eigenen Sittlichkeit, und zum offenbaren Schaden der Gesetze. Wer kann mit einem so tragisch tief gefühlten, herzangreifenden Mittel zufrieden seyn, wenn ihm nicht zu gleicher Zeit eine große, wichtige, vollgültige Ursache lebhaft vorschwebet? Man beschuldigt also, ohne es selbst zu wissen, die Gesetze der Härte und die Richter einer fühllosen Grausamkeit, und an die Stelle der Achtung tritt Geringschätzung, ja selbst Verachtung und Murren. Hierzu tragen denn die beliebten und belobten Bekehrungsgeschichten der Delinquenten das Ihrige trefflich bei, sie sind es, welche das aufgefaßte Gefühl befestigen. Diese geistlichen Marktschreierzettel sind gemeiniglich nichts anders, als Belebung des geistlichen Arztes; die Krankheitsgeschichte und die Heilmittel sind meistentheils höchst unvollkommen angegeben, ganz triviale, vielleicht blos von der Angst eingegebene gute Aeusserungen des Patienten, werden für die höchsten Symptome seiner gründlichen Heilung angegeben. Unglüklicher Weise sind solche Pamphlets ein Artikel, der gerade unter einer Klasse von Menschen Absatz findet, die es immer mit dem hält, der zulezt redet. Der Verbrecher redet noch mit ihnen nach seinem Tode, ihr empfundenes Mitleiden mit ihm wird durch die glänzende Erzählung von seiner bezeigten Reue und Besserung gerechtferrigt; man begreift nicht, wie die Richter und Gesetze nicht da gleichfalls verzeihen müssen, wo Gott sichtbarlich verziehen hat; natürlich muß das ihr Ansehen kränken; Mißtrauen und Geringschätzung sind die Folgen davon.

So kräftig eine richtige, mit scharfem Beobachtungsgeiste entworfene Darstellung der Fortschritte eines Verbrechers auf der Bahn des Lasters warnen kann, so sehr sie die Wachsamkeit über die ersten Schritte zu befördern geneigt ist, die stufenweise endlich das moralische Verderben vollenden, so schädlich sind hingegen solche Darstellungen, die blos die Sinnlichkeit bewegen. Sie verringern den Abscheu gegen das Laster offenbar.

Doch ist den Verfassern von jenen lehrreichen Schriften die besondere Rüksicht auf die Natur des Verbrechens nicht genug zu empfehlen. Manche kommen erst recht in Um-

lauf, wenn man sie mit Wahrheit schildert, und es war würklich eine rühmliche Vorsicht, welche man vormals in Holland gebrauchte, da die Untersuchung und Bestrafung gewisser unnatürlicher Verbrechen verheimlicht, und die Delinquenten bei Nacht in Säkke gestekt und im Meere ersäuft wurden. –

Eben so schädlich ist ein unnützer Pomp, welcher hin und wieder bei den Hinrichtungen statt fand; und der dekorirte Tod einer Kindermörderin kostete vormals manchem unschuldigen Geschöpfe das Leben. Man denke sich die Alternative, in die eine gefallene Person gesezt wurde. Blieb ihr unnatürlicher Mord verschwiegen, so war ihre Ehre gerettet, wenigstens war alle Hofnung vorhanden, daß sich mit der Zeit das zweideutige Licht verlieren werde, in dem sie eine Zeit lang gestanden, die Beweise waren hinweg gerükt. Kam das Verbrechen aus, nun so starb sie eines reizenden Todes. Die pomphaften Gebräuche, die man ehemals bei solchen Gelegenheiten eingeführt hatte, dienten völlig dazu, die Eitelkeit und Sucht nach Glanz in vollem Maaße zu erwekken. Ein artiges gefallenes Geschöpf wurde mit der sorgfaltigsten Kokketterie angepuzt, und gleichsam wie ein verziertes Opferthier der Alten dem Tode geweiht. Es reizte die männlichen Zuschauer in diesem Moment, und erfüllte mit Neid und Eifersucht die weiblichen. Das sämmtliche Mitleiden der ersten sezte ihr ganzes Verbrechen auf den Drang der Umstände und die Rechnung des heimlich beneideten Verführers. Die weiblichen Zuschauer hingegen ließen als doppelt beleidigter Theil, einmal wegen der Unehre, die ihrem Geschlechte in dieser Person wiederfahren, und weit mehr noch, weil sie fühlten, daß sie die Vergleichung mit ihrer Schönheit nicht aushielten, ihrer Nach- und Blutgier ungestörten freien Lauf. Gleichwohl prägte sich ihnen tief das Aufsehen und die allgemeine tragische Aufmerksamkeit ein, welche sie erregt sahen. Dies blieb natürlich der Delinquentin eben so wenig verborgen. Sie fühlte sich selbst; sah sich von lüsternen und neidischen Blikken verfolgt, was brauchte es mehr, um ihre ganze Kraft zu erwekken? ... Alle traurige Bilder des nahe bevorstehenden Todes verflogen: an die Stelle der Furcht trat eine sinnliche Behaglichkeit, welche in den Augen der Zuschauer zu der rührendsten Ergebung wurde. Bei diesen verschwand nun jeder Schatten des Andenkens an ihr Verbrechen; jede Entschuldigung, die es zu mildern vermochte, ward begierig von ihnen aufgegriffen. Mit ihrem Tode hörten die Ursachen auf, welche vor demselben den weiblichen Theil der Zuschauer aufgereizt hatten; ihm blieben jezt sanftere Bilder, welche die ganze Seele erfüllten, die Sucht, Aufmerksamkeit zu erregen und Neid zu erwekken, verdrängten endlich alle Empfindungen. Machen doch Priesterinnen der Mode Proselytinnen, ohne bei weitem so tief auf die Eitelkeit zu würken.

Bei solchen Gelegenheiten waren gemeiniglich die Geistlichen besonders thätig, das Werk der Täuschung zu vollenden. Manche Umstände mochten würklich die Verbrecherin entschuldigen, diese nuzten sie, um die Illu-

tion zu verstärken, welche sie dem Volke zugedacht hatten, und so war es denn leicht, die gerechte Strafe eines unnatürlichen Mordes in ein Märtirerthum umzuwandeln.

Es würde dem Verfasser sehr leid thun, wenn der geistliche Stand das über diesen Gegenstand von ihm gesagte für einen beleidigenden Ausfall halten wollte. Er verkennt gewiß keinesweges die Schwierigkeiten, in welche sich ein Geistlicher bei solchen Gelegenheiten verwikkelt findet. Sie sind aber Eigenthümlichkeiten der öffentlichen Hinrichtungen und natürliche Folgen derselben.

Es ist beinahe unmöglich, sich bei Extremen der Art, wie der Uebergang aus diesem Leben ist, vor andern Extremen zu bewahren. Wie will man trösten, ohne Entschuldigungsgründe hervor zu suchen? ....

Man bedenke die doppelte Forderung, die man an einen Geistlichen macht, der einen Delinquenten zum Schaffot begleitet. Er soll das Herz eines straffälligen Geschöpfs mit Trost, mit Ergebung in ein zwar selbst verursachtes, aber nichts desto weniger unglükliches Schiksal; mit der Ueberzeugung der Begnadigung vor dem Tribunal der Gottheit, und mit daraus fließenden seligen Hoffnungen erfüllen. Wie schwer sind schon diese Aufgaben an und für sich? Wie sehr kontrastiren sie nicht zum Beispiel mit der bevorstehenden nicht erlassenen Strafe, von den Menschen und von den von ihnen entworfenen Gesetzen verhängt, mit der Güte und Barmherzigkeit des höchsten Weltrichters? Doch ließen sich diese Schwierigkeiten auf eine vernünftige Weise heben, wenn man allein mit ihnen zu kämpfen hätte; aber der Tod des Missethäters soll zugleich das Volk belehren und bessern. Der Geistliche ist mithin genöthigt, die Ergebung in den Tod bei dem Delinquenten hervorleuchtend zu machen, es mag kosten, was es wolle. Zu diesem Ende ist er gezwungen, da, wo er mit Ueberzeugungen nicht hinreicht, Illusion zu bewürken, um, so viel an ihm ist, dem Volke die Gewißheit einer seligen Fortdauer nach dem Tode anschaulich zu machen.

Wie wikkelt sich ein verständiger und rechtschaffener Mann aus diesem Labyrinth von Widersprüchen; wird er nicht immer hier oder dort verstoßen?

Da, wo so bedeutende Verstöße in einer Einrichtung nicht zu vermeiden sind, ist Revision und Modifikation derselben zwekmäßig und erforderlich. Auch hat man die, welche aus der Begleitung durch Geistliche entstehen, nicht allenthalben aus der Acht gelassen. Die Folge davon war, daß sie an mehrern unterblieb. Aber auch in dieser Gewohnheit liegt ein großer Grad von Grausamkeit, wenigstens eine beträchtliche Vergrößerung der Strafe, wenn man einen an Grundsätzen und eigenen Gedanken armen Menschen in diesem kritischen Augenblikke so ganz ohne verständigen Trost und Zuspruch läßt. Eben so schafte man an den Orten, wo der oben erwähnte übel angebrachte Prunk bei der Hinrichtung von Kindermörderinnen gebräuchlich war, denselben ab, weil man bemerkte, daß würklich durch Reizung der Eitelkeit das Verbrechen vervielfältiget und keinesweges durch die Strafe vermindert wurde. Aber alles dieses sind nur Palliative, man braucht es nicht bei ihnen bewen-

den zu lassen, wo eine radikale Kur weit minder Schwierigkeiten unterworfen ist.

Daß endlich öffentliche Hinrichtungen von mehrern Seiten oft Mittel und Anreizungen zum Verbrechen werden, ist eine gar nicht neue Bemerkung, wenigstens wird sie aufmerksamen Kriminalrichtern nicht entgangen seyn.

Ja, man hat sogar häufig die Anmerkung gemacht, daß oft sehr schnell nach der Hinrichtung eines Mörders eine neue Mordthat begangen wurde. Sollte nicht ausser den bereits angeführten Gründen auch der wichtige Umstand in Betracht zu ziehen seyn, daß die natürliche, durch manche lebhafte Bilder der Phantasie erwekte und genährte Furcht vor dem Moment des Todes durch den Anblik eines schnellen Uebergangs gemildert wird? Sicher hatte die Phantasie von demselben weit schreklichere Bilder entworfen, als die Würklichkeit darbietet. Jene konnen von Mord und Selbstmord abschrekken, indem sie die Katastrophe als schwer abbilden; diese leichten Darstellungen derselben verwischen die gräßliche Vorstellung. Sollte nicht ein Mensch, der mit Mordgedanken schon umging, dessen Vorsatz dazu nur noch schwankte, leichter diesen ins Werk richten, wenn er sich das Umständliche und Schrekliche von der Scene selbst als denken kann?

(Fortsetzung folgt.)

Gesundheitskunde.

Erinnerungen in Betreff der physischen Erziehung in den ersten Jahren der Kindheit.

Die erste Periode des menschlichen Lebens ist auch immer die gefährlichste. Kaum ist das zarte Kind auf die Welt geboren, so drohen ihm auch schon so manche Dinge, welche jezt erst Einfluß auf dasselbe bekommen, und ihm deshalb ganz etwas Neues sind, seinen gesunden Zustand zu untergraben und den Tod herbeizuführen. Wir sehen daher auch, daß die bei weitem größere Anzahl aller Gebornen schon nach Verlauf der ersten Jahre, nachdem sie kaum angefangen hatten, die Süßigkeit dieses Lebens zu genießen, auf immer derselben beraubt wurden.

Diese allgemein beobachtete große Sterblichkeit in den ersten Jahren der Kindheit hat also, theils in der Beschaffenheit derselben und in der zu großen Empfindlichkeit, theils in dem verminderten Einflusse äusserer Dinge ihren natürlichen Grund. Je gefährlicher nun aber diese Periode ist, um desto mehr Aufmerksamkeit erheischt sie; um desto mehr Sorgfalt muß angewandt werden, die immer nothwendig vorhandene Gefahr durch fehlerhafte Behandlung nicht zu vermehren. .... Noch ein anderer Umstand macht uns die genaue Rüksicht auf die frühere Periode des Lebens zur dringenden Pflicht.

Wir können nemlich als gewiß annehmen, daß in ihr der Grund gelegt werden kann zu einem künftigen entweder gesunden und starken, oder kränklichen und schwächlichen Leben. Das zarte Kindesalter nimmt jede Richtung an, die man ihm giebt; es kömmt hier alles auf die Wartung und Pflege an. So wie die zarte Pflanze unter den Händen eines emsigen und geschikten Gärtners zu einem geraden, hohen fruchttragenden Baume gezogen wird, eben so legt auch die sorgsame Mutter durch ei-

ne kluge Wartung des zarten Kindes den Grund zu nachmaliger Stärke und Dauer.

Vernachläßigung hingegen in dieser Periode schlägt unvertilgbare Wurzeln, aus denen immer neue Keime der Unpäßlichkeit sich entwikkeln. Die Wichtigkeit der genauesten Aufmerksamkeit auf die frühere Periode des kindlichen Alters wird daher gewiß von Niemanden bezweifelt werden. Von mehrern würdigen Aerzten sind deshalb auch in den neuern Zeiten Vorschriften zu einer zwekmäßigen Behandlung junger Kinder entworfen worden. Allein man darf den Glauben noch nicht nähren, daß sie durchgängig gehörig gewürdiget, noch weniger aber, daß sie bereits allenthalben befolgt und in Ausübung gebracht werden. Diese erste Ueberzeugung, die sich nicht blos auf Muthmaßung gründet, hat mich bewogen, nicht neue, aber bewährte, auf Vernunft und Erfahrung sich stützende Regeln in Betreff dieses Gegenstandes in einer gedrängten Kürze zu entwerfen, und um recht viele auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam zu machen; um hie und da auch wohl einige zu belehren, in einem viel gelesenen allgemein beliebten Blatte bekannt zu machen.

Man erwarte hier also nichts neues, aber etwas Wahres und Nützliches, und erlaube dem Verfasser, bei der Bekanntmachung dieser Skizze sich auf jenen alten Ausspruch zu berufen: Die Wahrheit kann nicht oft genug gesagt werden.

Um die beste Pflege für das Physische der frühern Periode bestimmen zu können, wird es nöthig seyn, den auszeichnenden Karakter derselben anzugeben. Ist dies geschehen, so werden sich daraus schon von selbst die einzelnen dienlichen Vorschriften und der Grund, weshalb sie dienlich sind, ergeben. Ein sehr hoher Grad der Reizbarkeit und Empfindlichkeit ist es vorzüglich, wodurch sich die frühere Periode des Lebens von der folgenden unterscheidet. Dazu kommt eine sehr große Zartheit und Laxität aller Organe, die nur allein die vielen wichtigen Veränderungen, welche einem solchen Subjekte noch bevor stehen, möglich machen. Je empfindlicher und reizbarer ein Subjekt ist, desto leichter erzeugt alles, was auf dasselbe Einfluß bekommt, Veränderungen in demselben, und diese werden immer auch um desto wichtiger seyn.

Auf dergleichen Subjekte, weil sie so sehr schnell verändert werden können, müssen also auch alle Dinge mit ungemeiner Vorsichtigkeit angewandt werden, damit nicht zu beträchtliche Veränderungen in ihnen entstehen, oder, was einerlei ist, damit sie nicht von Krankheiten befallen werden.

Die ganze Kunst der physischen Erziehung für die frühere Periode des Lebens besteht also darin: nicht zu starke Reize auf die reizbaren und empfindlichen Subjekte einwürken zu lassen, und zugleich dieser großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit gehörige Schranken zu setzen, sie zu mindern und abzustumpfen. Es hält schwer, hier die Mittelstraße zu gehen, und beide Fehler, sowohl das zu viel thun, als das zu wenig thun, zu vermeiden. Wir wollen nun hier die einzelnen Dinge, welche theils zur Fortsezzung des Lebens, theils zur Abhärtung der jungen Kinder nothwendig sind, einzeln betrachten.

1) Die Nahrung. In dem Kindesalter ist die Nahrung in einer zwiefachen Hinsicht wichtig; sie soll das Kind nicht allein er-

halten, wie es ist, sondern sie soll auch den Stoff zur fernern Entwikkelung und Ausbildung desselben liefern. Alles was man dem zarten Kinde giebt, muß, damit diese Zwekke erreicht werden können, nahrhaft und leicht verdaulich seyn. Diese Eigenschaften sind aber nicht die einzigen erforderlichen, es ist noch ausserdem nöthig, daß jene Dinge, wegen der beträchtlichen Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Kinder, einen nur sehr mäßigen Reiz auszuüben vermögen. Man würde großen Nachtheil hervorbringen, wenn man diesen Punkt übersehen, und Fleisch und Eier für zuträglich halten wollte, welche den ersten Forderungen entsprechen.

Nichts ist dem zarten Kinde zuträglicher, als die Milch seiner Mutter, sie besitzt hinreichenden Nahrungsstoff, ist dabei leicht verdaulich, und bewürkt einen Grad des Reizes, welcher dem Bedürfnisse der zarten Kinder vollkommen entspricht. In dieser Hinsicht sollte es sich keine Mutter erlauben, dem Geschäfte des Selbststillens sich zu entziehen, wenn nicht wichtige Hindernisse dasselbe durchaus untersagen. Wo sie statt finden, da wird die Milch einer gesunden Amme noch am besten die natürlichste Nahrung der Muttermilch ersetzen. Allein auch diese Wahl untersagen nicht selten mancherlei Umstände, und es tritt die Nothwendigkeit ein, andere Nahrungsmittel zu verordnen. Am zuträglichsten werden ohne Zweifel klein geriebener Zwiebak, oder gut ausgebakkene, einige Tage alte Semmel seyn, die mit gleichviel Milch und Wasser zu einem zarten Brei gebracht sind; zu diesem nemlichen Behufe kann man auch feinen Gries benutzen. Der Gebrauch eines Schwammes, der auf ein Glas gebunden ist, und mit einer Brustwarze Aehnlichkeit besitzt, wodurch man den Kleinen das Trinken zu erleichtern hoft, sollte nicht so allgemein seyn, da Nachtheil aus demselben entspringen kann. Man begünstigt dadurch die Entstehung der Blähungen, woran Kinder schon ohnehin gar leicht leiden, indem man Veranlassung giebt, daß sie ungewöhnlich viel Luft niederschlukken. Dazu kommt noch, daß in jenem Instrumente sich dann und wann, wenn es nicht aufs genaueste reinlich gehalten wird, eine Schärfe erzeugt, die in den empfindlichen Organen so zarter Geschöpfe sehr üble Zufälle hervorzubringen vermag.

Man reiche dem zarten Kinde öfter von dem angegebenen Brei, aber immer nur wenig auf einmal. Es wird am besten seyn, sie Morgens, Mittags, Nachmittags und Abends mit Nahrung zu erquikken. Viel Nahrung auf einmal würde den Magen und die Gedärme zu sehr ausdehnen und sie entkräften.

Nach Verlauf eines ganzen oder eines halben Jahres ist es erlaubt, den Kindern Brühen von Kalbfleisch und Hühnern zu reichen, auch können jetzt leicht verdauliche nicht blähende Gemüse, z. B. Spinat, Karotten ꝛc. genossen werden; gekochtes Obst wird auch gewiß nicht nachtheilig seyn. ... Sind nun die Zähne bereits zum Vorschein gekommen, so kann man unbesorgt eine geringe Menge nichtfettes Fleisch erlauben. Ja, der Genuß desselben wird manchem etwas schwächlichen Kinde ganz vorzüglich anzurathen stehen.

Schwere Mehlspeisen, Kartoffeln, Zwiebeln, Senf, Wein, Kaffee, Thee und alle beträchtliche Nahrungsmittel müssen aber auch jetzt noch sorgfältig vermieden werden. Es müßte sonst seyn, daß man eins oder das andere dieser Dinge als Arznei anwenden wollte; eine solche Anwendung muß aber immer nur von dem Arzte bestimmt werden. Auch bei den Kindern, welche Anfangs aus der Brust der Mutter die Nahrung erhielten und nun entwöhnt wurden, sind alle die hier aufgezählten Dinge anwendbar und nützlich.

Vorzüglich wichtig ist noch der Umstand, die Kinder an eine gehörige Ordnung im Essen und Trinken zu gewöhnen. Nichts erhält und befördert die Gesundheit so sehr, als die Befolgung dieser Regel. Bei zarten Kindern hält es freilich schwer, dieser Vorschrift ganz streng zu folgen, allein man lasse sich dadurch

nicht abhalten, schon jetzt diesen Versuch zu machen. Ist die ganz frische Periode des Lebens bereits verstrichen, so wird es schon leichter seyn, nur immer zu bestimmten Zeiten den Genuß von Nahrungsmitteln und Getränken zu erlauben.

Am besten wird es seyn, bald nach dem Aufstehen eine mäßige Menge lauer Milch mit etwas gutem weißen Brode nehmen zu lassen, um 9 Uhr kann eine ähnliche nur etwas geringere Menge Nahrung und Getränk genossen werden, um 12 Uhr folgt denn ein mäßiges Mittagsessen, um 4 Uhr oder etwas später wird es zuträglich seyn, etwas Obst oder weißes Brod mit Butter, oder Zwetschenmuß und dergleichen mehr darzureichen. Auch Abends um 7 oder 8 Uhr wird es dienlich seyn, den Kleinen ein geringfügiges Essen von Milch, Obst, eine Suppe oder dergleichen reichen zu lassen. Nur gebe man genau darauf Achtung, daß jetzt nicht eine Unmäßigkeit begangen werde.

Nie ist die Ueberladung des Magens nachtheiliger, als kurz vor dem Schlafengehen, und muß deshalb auch besonders vermieden werden.

Zum Getränk wird reines Wasser vorzüglich anzurathen stehen, bei schwächlichen Kindern haben dünnes Bier oder auch Wasser mit einer sehr mäßigen Menge eines leichten Weins den Vorzug.

(Die Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.

Den 14. August d. J. Abends um halb 8 Uhr wurde Frau Stadtdirektor Wenzel hieselbst von einem Sohne entbunden.

Vermischte Nachrichten.

Bücher-Anzeige.

Bei dem Buchhändler Juhr hieselbst ist ganz neu um 6 sgr. zu haben:

Fünf gemeinnützige, von einem Gutsbesitzer durch vieljährige erprobte sichere Recepte, und ohne schädliche Mittel würksam.

Erstes Recept. Bei Sommerzeit die Zimmer, Pferde- Küh- und Schaafställe, ja selbst beim Reiten oder Fahren die Pferde von Fliegen zu befreien und rein zu halten.

Zweites Recept. Alle Maulwürfe und Feldmäuse in Gärten und auf Wiesen binnen 24 Stunden zu vertreiben.

Drittes Recept. Alle Raupen, Schnekken und Erdflöhe gänzlich zu vertilgen.

Viertes Recept. Alle Feuerwürmer, auch Schwaben genannt, desgleichen alle Heimchen, Ameisen und Wanzen aus Zimmern und Häusern gänzlich zu vertreiben.

Fünftes Recept. Ganz sicheres Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten.

Auch sind in gedachter Buchhandlung ganz neue Predigten in polnischer Sprache, Krakauer, Lubliner und Königsberger Auflagen, angekommen, und um den nemlichen Preis, wie an andern Verlagsorten zu haben. Ferner:

Kunst, die, Weiber getreu zu machen. 2 Thle. 8. St. Petersburg. 18 sgr.

Gesindefreund, der, ein Handbuch für weibliche Dienstboten. 8. Liegnitz 1803. 7 sgr.

Wie kann man künftige Ereignisse erforschen? oder: Die Kunst, das Schiksal zu fragen, und durch Benutzung der dazu eingerichteten Tabellen die Antwort zu erlangen. kl. 4. Posen 1803. 20 sgr.

Lotterie-Nachricht.

In der 1sten und 2ten Klasse der Königl. Berliner 19ten Klassen-Lotterie sind in meiner Kollekte nachstehende Gewinne gefallen, als: ein Gewinn von 500 Rtlr. auf Num. 39,979, 1 a 100 auf Num. 39,996, 2 a 50 auf Num. 62,188 und 91, 3 a 15 auf Num. 12,274 25,856 und 62,195, und 1 a 8 Rtlr. auf Nr. 6,309. Kaufloose zur 3ten Klasse stehen noch zu Diensten.

Gleiwitz den 17. August 1803.

Schwürtz,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Getreide-Preis vom 18. August 1803.

	Der Breslauer Scheffel			
Back-Waitzen . .	2	Rthlr.	28	sgr.
Roggen . . .	1	=	24	=
Gerste . . .	1	=	22	=
Erbsen . . .	2	=	12	=
Hafer . . .	=	=	=	=